

KÁVÉSI PAR SZAKKÖZLÖNYE

(Kaffeehaus-Zeitung.)

A Budapesti Kávés-Ipartársulat és a Kávéházi Segédek Egyletének hivatalos közlönye.

Amliches Blatt der Budapester Kaffeehauer-Genossenschaft und des Kaffeehaus-Gehilfen-Vereins.

<p>Megjelenik minden hó 1-én és 15-én.</p> <p>ELŐFIZETÉSI ÁRAK:</p> <p>Égész évre frt 6.— Negyed évre frt 1.50 Fél évre frt 3.— Külföldre negyedévenként frt 2.—</p> <p>Érkezint am 1. und 15. jedes Monats.</p> <p>Pränumerations-Preise</p> <p>5-jährig fl. 6.— Vierteljährig fl. 1.50 3-jährig fl. 3.— Für das Ausland vierteljährig fl. 2.—</p>		<p>SZERKESZTŐSÉG ÉS KIADÓHIVATAL:</p> <p>Budapest, IV. kerület, Hajó-utca 6. szám.</p> <p>Bélyegzővel levelek nem fogadhatók el. — Kéziratok nem adhatók vissza.</p> <p>Redaktion und Administration:</p> <p>Budapest, IV. Bezirk, Schiffgasse Nr. 6.</p> <p>Felelős szerkesztő: WAGNER JÓZSEF.</p>	<p>Az ipartársulati iroda, a kávéházi segédek egylete és a helyközvetítő iroda</p> <p>a IV. ker., lakatos-utca 3. szám alatt van.</p> <p>Die Genossenschafts-Kasseler, das Bureau für Stellenvermittlung und des Kaffeehaus-Gehilfen-Vereins befinden sich IV. Bezirk, Schlossergasse Nr. 3.</p>
--	--	---	---

HIVATALOS RÉSZ.

= Azon t. kávé és vendéglős urak, kik jövő nyáron üzlethelyiségek előtt levő **járdát** felhasználni kívánják, erre vonatkozó folyamodványaikat legkésőbb 1891. évi január végéig a városi tanáchoz benyújtani el ne mulasszák, és ha új járdakerítéseket terveznek, azok tervei is mellékelendők. Együttal a járda használati illeték is azonnal letendő, mivel e nélkül az illető folyamodvány tekintetbe sem vehető.

*
— Jene Herren Kaffeehauer und Gastwirthe, welche im kommenden Sommer die **Trottoirs** vor ihren Lokalen fürs Geschäft bemühen wollen, haben ihre diesbezüglichen Gesuche bis längstens Ende Jänner 1891 im Magistrats-Protokoll einzureichen und im Falle neuer Trottoir-Einfriedungen auch die Situationspläne beizuschließen. Gleichzeitig muß auch die Trottoir-Benützungs-Taxe sofort erlegt werden, ohne deren Erlag kein Gesuch verhandelt würde.

Was bei Kaffeehaus-Verkäufen zu thun ist.

Wenn der Inhaber eines Kaffeehauses dasselbe an einen Andern zu verkaufen gesonnen ist, so ist es unter allen Umständen am gerathensten, wenn der Verkäufer und der Käufer sich im Verein zu einem königlichen Notar begeben und bei demselben den Verkaufsakt notariell abfassen lassen. Der Käufer hat dann diesen Notariatsakt und zugleich sein Gesuch um Ertheilung der Schanklicenz bei der k. ung. Finanzdirektion einzureichen, während der Verkäufer bei der kompetenten Behörde sein Geschäftsrecht zurücklegen muß. Dieser Vorgang ist der richtigste und beste, und hat der Käufer dabei nicht zu befürchten, daß er wegen noch nicht erlangten Rechtes gestraft werde, wie es bisher fast schon Mode geworden.

Derjenige Kaffeehauer, welcher sich keiner Klareien aussetzen will, möge diesen obigen von uns angegebenen Vorgang befolgen und er wird die Erfahrung machen, daß wir ihm einen vortheilhaften Rath gegeben.

Ein halber Kreuzer!

Was ist das? Kennt Jemand von unsern Lesern noch einen halben Kreuzer! Pfui! Wer wird sich auch um einen halben Kreuzer kümmern! Nicht einmal ein Bettler schaut ihn an und wirft ihn sicher mit Schelten zurück, wenn Du ihm einen solchen schenkt. Was bekommt man bei uns für einen halben Kreuzer? Nichts! Und wenn auch Etwas auf halbe Kreuzer berechnet sein sollte, so hat Niemand einen halben Kreuzer herauszugeben, denn es existiren überhaupt keine halben Kreuzer und Derjenige, der splendider ist, verliert den halben Kreuzer. Dieser Uebelstand mit dieser unsere kleinste Münzeinheit bilden sollenden Münze ist im Kleinen nicht fühlbar, wird es aber, sobald wir nur weiter reflectiren. Erhöht und erniedrigt sich der Preis eines Liters oder eines Kilos um 1 Kreuzer, so

sollte die Hälfte dieser Maß- und Gewichts-Einheiten um einen halben Kreuzer theurer oder billiger werden. Das ist aber nicht wahr! Wir zahlen schon damals statt einen halben Kreuzer einen ganzen, gerade wie wir für das Krügel Bier um einen Kreuzer statt einen halben mehr zahlen mußten, als sich der Hectoliter um 1 fl. im Preis erhöhte. — Man rechnet eben nicht mit dem nicht gangbaren halben Kreuzer, mit der kleinsten Münze, während man in anderen Ländern ganz gut profitabel mit solchen rechnet und es Niemandem einfallen würde, einen Pfennig, oder einen Centesimo gering zu achten.

In Frankreich ist die Münzeinheit 1 Franc = 100 Centimes, in Deutschland 1 Mark = 100 Pfennige. Die Basis unseres Geldweises ist der Gulden österreichischer Währung = 100 Kreuzer. Abgesehen vom Agio, repräsentirt ein Frank 40 und 1 Mark 60 Kreuzer österreichischer Währung. In Deutschland ist also die Einheit um $\frac{2}{10}$, in Frankreich gar um $\frac{1}{10}$ kleiner als bei uns. Das gleiche Verhältniß besteht betreffs der Scheidemünze: ein Pfennig ist die Hälfte, ein Centime $\frac{1}{10}$ unseres Kreuzers. Wir haben zwar noch den halben Kreuzer als gesetzliche Scheidemünze, aber nur als gezeblige, nicht als factische. Der halbe Kreuzer ist gar nicht im Gebrauch. Man hat sich dessen entwöhnt, er circulirt nicht, er ist keine gangbare Münze, er wird wenig geprägt, er ist nicht im Verkehr. Die Höhe der Geldeinheit ist unser Unglück. Man rede doch mit Leuten, die das Ausland besuchen. In Salzburg zahlt man für einen halben Liter Bier 12 Kreuzer, eine halbe Stunde weiter — in Reichenhall — 12 Pfennig. Was bei uns einen Gulden kostet, erhält man draußen um eine Mark, wofür wir hier einen Kreuzer bezahlen, das kostet draußen einen Pfennig. Unsere Geldeinheit ist zu hoch, und dieses Uebel wird noch verschärft durch den Mangel an Halben Kreuzern.

Man schämt sich bei uns des halben Kreuzers; es klebt dieser Münze ein Makel an, der sie verächtlich macht, es ist ein halbes Ding, also kein ganzes. — Im Verkehr bediente man sich deselben stets mit Widerwillen und entledigte sich deselben, wie man nur konnte, bis er, ein Object weitergehender Speculation, ganz vom Markte verschwand.

Man weint ihn auch keine Thräne nach. — Er war ja doch zu nichts da! — Jetzt aber will man wieder neue halbe Kreuzer prägen und glaubt, damit ein heilsames Stückchen auszuführen, denkt aber nicht, daß damit nichts geholfen ist, besonders unserer Gesellschaft nicht, welche das Rechnen nicht versteht, das Sparen noch weniger, das Bescheidenthum schon gar nicht.

So lange unsere Regierung das zum Gedeihen der Staats- und Volkswirthschaft nöthige Gedeihen der Einzelwirthschaft durch zweckmäßige Maßnahmen zu fördern nicht beginnt, wird sich die Sache nur immer mehr verichlimmern. Durch Einführung des Goldguldens, Regelung der Valuta und all diese modernen Heilmittelversuche wird dem Krebschaden unserer privaten, wie staatlichen Haushaltung nicht abgeholfen, so lange die kleinste Münzeinheit — verachtet wird.

Ob Silbergulden, ob Vimetallismus, ob leichter, ob schwerer Goldgulden — wir brauchen Respekt vor unserer kleinsten Münzeinheit und da sich denselben ein halbes Ding, der halbe Kreuzer nicht erwerben kann, nie erwerben wird, so denke man doch einmal ehrlich nach, wie man den Werth dieser Münze beachtenswerth machen könne. — Wäre es nicht am besten, statt aller aufgetauchten Valutaregulirungs-Variationen, die alle darauf hinausgehen, daß bei der Reform irgend wer einen hübschen Profit einheimje, endlich ein populäres Verkehrsmittel zu schaffen, das uns den Nachbarvölkern näher bringen, unsere Geldverhältnisse jenen der ihrigen ähnlicher gestalten helfen möchte?

Oder sollte es so unmöglich sein, bei uns etwas Gemeinnütziges zu stiften, das uns von dem Nihilismus, auf dem wir schon seit Langem stehen, los

und uns in Einklang mit unsern Nachbarn bringen könnte?

Warum haben denn diese keine halben Pfennige, halbe Centimes? Warum konnte dort Thaler und Gulden fallen gelassen und in Mark umgeändert werden — zu Aug und Frommen aller Verhältnisse. Schaffen wir endlich unser altes Leid auch aus der Welt — lassen wir alle Velleitäten fallen und gehen wir zu einer die Hälfte unseres jetzigen Guldens vorstellenden Münzeinheit über, die zu unseren Verhältnissen paßt, man acceptire die Währung von Deutschland, nehme, wenn wir schon unsere alte Benennung „Gulden“ und „Kreuzer“ beibehalten wollen oder müssen, statt „Mark“ das Wort „Gulden“, theile den Gulden in 100 Kreuzer = 100 deutsche Pfennige und wir haben den großen Vortheil mit Deutschland ohne Agio und Umrechnung verkehren zu können, während wir gleichzeitig mit allen Staaten, die nach Francs und Centimes rechnen (Frankreich, Belgien, Schweiz u.) uns ebenfalls leicht auseinandersetzen können, denn dann sind 4 Kreuzer = 5 Centimes und 4 Gulden = 5 Francs.

Dann brauchen wir keine halben Kreuzer und unser Kreuzer wird aller der Ehren theilhaftig, die den Pfennigen und Centimes jetzt zukommt und unsere Verhältnisse werden sich zum Besten ändern.

Allamositott betegpénztárak.

Midőn 1884. évben Németországban a betegpénztárak államosítása Bismark herczeg által kezresztül viteltel, én egy választmányi gyűlésünk alkalmával jósoltam, hogy ezen eszme nem hosszú idő alatt Berlinből Bécsen át hozzánk is kerül. A mint tényleg meg is történt, mert már a legközelebbi időben várható, hogy ezen kérdés a képviselőházban tárgyalás elé kerül és biztosan remélhető, hogy nálunk is a betegpénztárak államosítása behozatik.

Ezen törvényjavaslat értelmében fognak a jövőben valamennyi egyletnek betegpénztárai, állami felügyelet alá kerülni és azok, melyek 200 taggal sem bírnak, ezek az állam által fognak kezeltetni, és az előjáróság hatásköre és felügyelete alá jutni. Ezen institútión, a melyik különösen a kávési par és egyletének nagy előnyére fog válni az által, hogy az összetartást konstatálja, megérdemli, hogy ezen kérdéssel közelebbről foglalkozzunk.

A betegpénztárak államosításának különösen az a feladata lesz, hogy minden princípális, bármely iparhoz tartozó is legyen, a kötelessége leendő oda hatni, hogy a segédek az egyletnek tagjai legyenek, és amennyiben ezt jószantukból nem tennék, ha kell, kényszereszközök is alkalmazni és a megállapított díjakat, melyek havonként az egyletbe befizetendők, maguk fizessék, vagy pedig segédökkel szemben garantiat vállaljanak (mint nálunk 1875. évben).

Nagyon is ideje már, hogy bármiféle eszközök alkalmazása által az összetartás a kávéháztulajdonos és segédjei közt létesüljön, mert az a mai körülmények közt s o r á b o l egészen kiment és magára hagyatva van.

A budapesti kávéházisegédek betegpénztára 18,000 frt vagyonnal bír és így alig képzelhető, hogy a segédek atengedik ezen vagyonuk kezelését idegen elemeknek. Miután jelenleg az egyletnek több mint 400 tagja van, és a pénztár, az arra megbízottak által, a legnagyobb culansítással vezettetik.

Miután azonban Budapeston a főnökök és segédek közt a legnagyobb egyetértés létezik, és miután a főnökök különben is jogosítván az egyletnek való felügyeletre, nagyon helyen volna, ha ők ezáltal az egyletnek szintén tagjai lennének és az egylet pénztárát gyarapítanák.

Hová vezessen azonban az! miután a kávéháztulajdonosok, kiknek száma a 250-et túlhaladja, azoknak alig egy negyedrésze szerződötti segédjeiket az egylet által. Borzasztó egy látvány ugy nyáron mint télen a „Csiga“-hoz címzett vendéglőnél, hogy az alkalmazás nélküli segédek ácsorognak és forgolódnak, és mindenki csak az egyleti iroda által akar elhelyezve lenni.

Sok éven keresztül arra törekedtünk, hogy a kávéházi személyzet segéd név alatt szerepeljen, ennek neveztessek, hogy az által a társadalomban nekik megfelelő állást foglaljanak el, de más semmijök nincsen, a mi helyzetükön leudítene.

A kávéháztulajdonosok által igen sok panaszok terjesztettek elő, melynek egyedüli oka az, hogy az üzletek organizációjában nincsen egyezés, a min még az elnökség sem tud segíteni és nagyon is helyen volna, ha a magas kormány beavatkozna és a túlsok italmérsői engedélyek adását sistirozná, és rendeletek által az egyletet szintén jogokkal ellátná, egyezőval az egész egyletet organizálná, ugy, mint ez más iparágban a kormány által régen megtörtént. A mi a segédekkel illeti, szükséges első sorban, hogy a munkakönyvek revidiója az egylet által történjék, ezáltal evidentiában tartásuk a segédek, a felmondási időt módosítsák és a sok zugközvetítők, kiknek idójuk nincsen és így garanzáciát nem is adhatnak, melyek a segédekkel korszmákból teremtek elő, ignorálják és elutasítják, továbbá arra is kellene figyelni, hogy a segéd egyletikönyv birtokában legyen, hogy betegség vagy halál esetén a főnökeinek terhére ne essék.

Ezek oly postulatumok, melyek okvetlenül szükségesek, hogy a kávéháztulajdonosok helyzetén lendítsenek, illetve javítsanak.

Noha a kávéháztulajdonosok nem a legvirulőbb helyzetben vannak, a nagy concurrentiát túrnők, ezenkívül nemcsak hogy nagyon meg vannak adóztatva, de még a segédek által a legnagyobb vexatióknak vannak kitéve, minek következményképp sok a panasz a segédek ellen.

A mai kor igényeinek megfelelőleg a kávéháztulajdonosok üzletnek vezetéséhez kell, hogy szakképzettséggel bírjon, hogy egy személyben legyen igazgató, kereskedő és arancsurje, feladata, hogy technikai ügyességgel és izléssel bírjon az italok elkészítéséhez. Az autoritást üzletében fenntartani és a közönséget minden részben kielégíteni, nehogy folytonosan annak legyen kitéve, hogy némely segédje az üzlet érdekét pourpaulinra vagy azt elhanyagolja, rendén volna, hogy ezt ellenőrizze, mint minden főntébb felsorolt pontokat. A segédek csak az egyleti iroda utasítása által szerződöttetni, ezáltal a sok változásokat elkerülné, hogy tudhassák, melyik a rendes segéd vagy a kisegítő, és melyik tartozik az egylethez és használható-e vagy nem.

Ezen eszmében a bécsiek előnyben vannak, ott a segéd az üzlethöz való kilepésnél egy az egyletnek választmányi tagja által kiállított legitimitációval ellátva az egyleti irodát fölkeresheti, ennek elnyerésére szükséges azon bizonyíték, hogy a bizonyos kávé-segéd, legalább egy évig a kávéiparnál működött és mint segéd alkalmazva volt, ellenesben csak kisegítő marjöröknek nevezetnek. Azonkívül még az előjáróság által kiállított munkakönyv szükséges, mely az iparegylettől megvizsgáltatik.

Ez már minálunk mind volt, és ha újra akarjuk

elérni, felig csak a multa tekintünk és a siker biztos. Ezen előnyöket és reformokat, nem a mi érdekünkben igyekszünk, miután napjaink olvasva vannak, hanem azon dolog érdekéért, melynek szolgálunk, a legjobbat kívánjuk és minden concessióhoz készen állunk.

Az igazságszeretet a budapesti kávéosktól biztosítva, elvarja tisztelettel az ezen cikkeknek alóliroja, hogy jóakarattal, az üzletek érdeke és az ipar becsületé általános tetszés és pártolásban részesülend, remélve, hogy a főnök urak, valamint a segédek segítségével nem fog kesni.

A jölet és áldás szálljon mindazon pártfogókra, melyek ezen czél elnyerését előmozdítják. Viribus unitis Tisztelettel

Kutschera Mihály.

„Kalabrias“ und „Färbel“.

Die Frage: ob Färbel ein Hazardspiel sei, hat schon oftmals den Gegenstand gerichtlicher Entscheidung gebildet, ist aber bisher stets zu Ungunsten des genannten „nationalen“ Kartenspiels ausgefallen. Neuestens liegt uns jedoch eine Decision unserer obersten Gerichtsstelle vor, in welcher sogar zwischen „Färbel“ und „Kalabrias“ eine Parallele gezogen und erfährt wird, daß das „Kalabrias“ keinesfalls zu den Hazardspielen gehöre, daß aber auch das „Färbel“ nicht zu dieser gefehlich verpönten Spielgattung rangire, wenn es nicht auf hohe Summen gespielt wird. Die joldy erfolgte Lösung der für die weitesten Kartenspielfreie interessanten Frage war für den Eisenbahnbeamten Ludwig M. von besonderer Wichtigkeit, denn davon hing es ab, ob seine Schwiegereltern verpflichtet sind, ihm eine jährliche Apanage zu geben oder nicht. Dieselben hatten sich nämlich verpflichtet, ihm, solange sein Jahresgehalt die Summe von 700 fl. nicht erreiche, die für seinen Haushalt nöthigen Vorkosten unentgeltlich beizustellen, unter der Bedingung jedoch, daß er das Hazardspiel aufgebe. Herr M. warf sich nun auf das ziemlich harmlose Kalabriaspiel, scheint aber dennoch hier und da zu seiner alten Liebe, dem „Färbel“, zurückgekehrt zu sein, denn die Schwiegereltern haben sich mit Hinblick auf letzteren Umstand zur Einstellung der Vorkostenlieferung veranlaßt. M. betrat den Prozeßweg und die königliche Tafel erbrachte das, dann auch von der Marie bestätigte Urtheil, daß die Schwiegereltern verhalten sind, die Vorkosten auch weiter gratis für das junge Paar zu liefern, da es durch Zeugnisaussagen bewiesen sei, daß M. meistens „Kalabrias“, also kein Hazardspiel, gespielt habe, und wenn auch Zeugnisaussagen dafür vorliegen, daß Kläger manchmal auch „Färbel“ spielte, so ging es hierbei, wie dies gleichfalls von den Zeugen deponirt wurde, nicht auf solche Summen, daß das Spiel ein Hazardspiel hätte genannt werden können. Jedenfalls hat die Sache auch eine interessante juristische Seite durch die Neuheit der Auffassung des Obergerichts, wonach die Qualifizierung des Hazardspiels auch von der Höhe der Spielsumme abhängt. Passionirte „Färbel“-Spieler werden höchstens bedauern, daß die Curie nicht auch die „Bijü“-Höhe festgestellt hat, bei welcher das Hazardspiel anfängt und die Gemüthlichkeit aufhört.

Felicitjuk a vidéki kávé urakat, hogy lapunkra előszent és bennünket néha-néha a kávéházi életben előforduló esetekről értesíteni sziveskedjenek. Ez utóbbihoz nem kívántatik hírlapírói ügyesség, elégséges a tényállás egyszerű elbeszélése.

A szerkesztőség.

A borralaló eltörlése.

A borralaló adása a kávéházi és vendéglői pinczereknek régi szokas, de majd oly régen, a mint adják, küzdenek azon, hogy kihozzák a divatból. Mi nem vagyunk éppen imádói a borralaló adásnak, de mégis felszólalunk, hogy magyarázatunkkal tisztázzuk a helyzetet.

A borralaló adása a világ minden részében divik és nemcsak a pinczereknek, hanem jóformán minden szolgálatban állónak adnak borralalót; így borralalót adunk a fürdőknél, színházaknál, kiállításoknál, muzeumoknál stb. alkalmazottaknak, bár azoknak semmi jogos igényük nem lehet arra, mégis rá vannak utalva, mert nincs megállapított fizetésük, vagy ha van is, az oly csekély, hogy abból meg nem tudnak élni semmi körülmények között sem.

Vegyük például, hogy egy vendéglőnek 12 segédje van, melyek mindegyikének egész napon át tisztán és csinosan kell öltözködvé lenniük és arra törekedniük, hogy műveltségükkel, előékenységgükkel a vendég kegyeit megnyerhessék és amellet iparkodniuk kell, hogy a vendéget úgy étellel mint itallal gyorsan és jól kiszolgálják. Lehetőség-e, hogy az így kiszolgált és a kiszolgálással megelégedett vendég — kiválóan nálunk Magyarországon — elmulasztana, hogy elismerését borralaló adással fejezze ki?

Menjünk egy lépéssel tovább. A pinczér, a kinek művelty egyének kell lennie, ha jobbfajta üzletnél van alkalmazva, 12 15 főt fizetést kap teljes ellátással, de lakás nélkül. Lehetőség-e, hogy egy ember, a ki talán nős is, ebből a fizetésből családját élelmezni, iskoláztatni, ruházní és lakást fizetni tudjon? A felelet erre, hogy: nem!

Még egy példa: Egy kávéháztulajdonosnak 10 alkalmazottja van, kiknek személyenként, lakás és ételmezés nélkül, naponként 1 frot, azaz havonként 30 frotot fizetést ad, ami 10 segédnél 300 frot, évenként pedig 3600 frotot tesz. Emellet házberért 7000 forintot, légszészért 3000 forintot, hírlapokért 1200 frot, adóba 600 frotot fizet a tulajdonos, a mi végösszegében. — ha a napi szükséglet árukban és a butorok kopását hozzászámítjuk. — 22.000 frotra événként; ezzel szemben napi-bevétele 60 frot, a mi évenként 21.600 frotot tesz. Ez összegekbe a háztartás költségei sincsenek még fölvéve, és ha a téli időben nem jobb az üzletmenet, mint rendszeren, nincs kizárva, hogy nem deficitell zárja le évi mérlegét. Már most hol itt a lehetőség arra, hogy a vendéglős vagy kávéháztulajdonos a pinczerek fizetését annyira emelhesse, hogy azok ne legyenek a borralalóra utalva? Vagy talán a kávé vagy más italok árát emeljék? De hisz akkor megint csak a vendég fizetné meg a drágább italok révén azt, amit a borralalónál meglakarított; azonkívül pedig az üzletnek, ahol az árakat fölemelték, kárára is lenne.

A felsoroltakat figyelembe véve, majdnem lehetetlennek tartjuk a borralaló adást kibozni a divatból, sőt még azok a vendégek, a kik a borralaló eltörlése mellett vannak, nem tudnak megállani, hogy a figyelmes Józsi, Ferencz vagy Gyula pinczérnek, jó kiszolgálásokat jutalmazatlanul hagyják.

Das Kaffeehaus am Morgen.

Ein grauer Wintermorgen ist über die Dächer getrocknet und hat sich träge in die Straßen gebettet, als sei der Tag noch eben in unansgedulften wie die Menschen, die schon so früh ihr Tagwerk zu beginnen haben. Oben am Himmel wallen dicke Nebel, unten auf dem Pflaster buntet die schmutzige Masse, durchfärbt mit dem eigentümlich fauligen Geruch, welchen die verwelkten Baumblätter unserer Boulevards ausströmen.

Es ist eine melancholische Sache um einen Morgen, der sich so müde gibt, wie der dämmernde Abend; aber die Einrichtungen der Großstadt helfen uns auch darüber hinweg. Bei solchem Wetter umspinnt das Kaffeehaus seine Morgengäste sogar mit einem ganz besonderen Behagen. Durch seine blank gepugneten Spiegelscheiben stimmt das Gastlich, welches in den dunkelsten Ecken noch recht nöthig ist, in dem großen Füllöfen sieht man ein mächtiges Feuer flackern, und wenn man eintritt, umfängt einen sogleich ein appetitliches Duftgemisch von Kaffee, frischem Gebäck, wie auch von jungfräulichem Zigarrenrauch. In einer Ecke unterm Gastlich pugt wohl noch ein nicht näher erkennbarer Marqueur allerlei Geräthe und es trippelt ein altes Weibchen nächst der Kaffeefüche hin und her, um einladende Ordnung zu schaffen in den ihrer Obhut anvertrauten geheimnißvollen Nämlichkeiten, denn für die emsige Frau hat erfahrungsgemäß die Morgenstunde wirklich Gold im Munde. An den Fenstern hingegen, wo der unnebelte Tag ein wenig durch die weitläufigen Scheiben zu blicken vermag, ist schon Alles für die frühauftretenden Junggefallen bereit, die aus ihren ungeheizten Kammern dahergeerant kommen und nach einem warmen Tropfen Kaffee oder Thee leszen. Diese lieblichen Getränke dampfen unter den kundigen Händen des Feuerbüschels in der Kaffeefüche, während auf den verhüllten Billards neben den Kipfelkörben ganze

Stöße von Morgenblättern, unter Andern auch das „Kávé-sipar Szakközlönye“ liegen, deren zarter Parfüm von Drueterchwärze den Frühstückerläuten zu den frischen Kipfeln auch ein frisches Stück Weltgeschichte verspricht. Nach und nach rücken sie nun an, die älteren und jüngeren Hagestolze, meist abkannig, verschlafen und fröstelnd. Erwärmen sie sich und ihren Humor nicht an der traulichen Kaffeehauspoesie des Morgens, es stünde oft schlecht um ihre Kaune und Arbeitsfähigkeit während des ganzen Tages.

Am Gegenjage zu dem Geilheitsstrieb am Abend setzt sich Jeder wöndiglich allein an ein Tischchen und greift nach seinem Lieblingsblatt, das der aufmerksame Marqueur bereits vor ihn hingelegt hat. Draußen rollen die Wirtschaftswagen durch den Koth in den trüben Tag hinein, steht der Konstabler mit aufgeschlagenem Kragen an seinem Plage und quatschen die Tritte der Fußgänger auf dem Trottoir an den Kaffeehausfenstern. Herum Klingt's von Zeit zu Zeit metallisch im Oren auf, starke Erwärmung des eisernen Kolosses verkündend, kufftern die Zeitungen und schlurfen die Morgenruhe des geschäftigen Marqueurs, der das Frühstück und die Zeitungen da und dorthin bringt. Man kann es zu Hause als Chemann wahrhaftig so bequem und gemüthlich nicht haben. Bis da geheist ist und das Frühstück kommt, bis der Mann eine Zeitung kriegt, die immer die Frau zuerst lesen will — nein, das Frühstück im Kaffeehaus ist das Beste, was die Junggefallen haben! Und wie da dem Geschmack oder den Gewohnheiten des Gastes Rechnung getragen wird; welche sinnreiche Kombinationen nur beim Kaffee allein möglich sind! Hören wir nur einmal zu, in welchen Formen der Kaffee bestellt, oder da der Marqueur schon die Reingung des Gastes kennt, ohneweiter gebracht wird, wobei wir von den drei quantitativen Unterscheidungen: Schale, Glas oder Portion ganz absehen wollen.

Eine Schale, sehr weiß, mit viel Haut.
Eine Schale Gold, ohne Alles.
Eine Melange schlechtweg, mit Schlagobers.
Ein Kapuziner mit einem Stück Zucker mehr.
Einen vilagos Kapuziner in der Theeschale.
Einen Schwarzen im Wasserglas, ohne Zucker.
Eine Kuf braun mit Cognac.
Daselbe mit zwei Gläsern Wasser.

U. i. w. U. i. w. Lauter anmuthige Variationen über das Eine wüzige Thema: Kaffee. Nun kommt aber noch die Gebäd'symphonie dazu: reiche, warme Kaiserjenneln, mürbe Kipferl, knuspriges Milchbrod mit Zibeben, Zuckerkipferl, Theestangen, Pastranas, Alles und jedes aus dem in neuester Zeit erlautenden Bäckerei Atelier Schreiner am Karlsring. Es ist eine wahre Bonne im Kaffeehaus das Frühstück zu nehmen, und das muß einmal öffentlich gesagt werden, weil es unankaubare Charaktere gibt, welche gar nicht wissen, was für eine billige und angenehme Häuslichkeit sie an dem Kaffeehaus des Morgens haben.

Freilich, jedes Ding hat seine Schattenseiten. Man muß auch allerhand in den Kauf nehmen, das Einen ärgert oder gar anwidert. In unserer naturalistischen Zeit darf man ja offen sprechen: das Käupfern z. B. und das Spucken thut Jeder besser unterdrücken. Auch gibt es andere Ungezogenheiten zwischen Himmel und Erde, von welchen sich Einer, dem ein Kaffeehaus des Morgens eine unbekante Stätte ist, nichts träumen läßt. Aber kein noch so unverfähter Pantagrüel wird im Stande sein, die winterliche Morgenpoesie des Kaffeehauses erhebtlich zu stören. Der stille, warme, wohlstimrende Grundton kehrt doch immer wieder, gleichwie im Hochwald die Andacht, wenn das Wildschwein grunzend im Dickicht verschwindet.

Pariser Billard-Professoren.

Unter den Pariser Professoren und Liebhabern des Billardspiels herrscht in Folge einer Hausordnung, die fützlich in zwei Billardcafés stattfindet, große Aufregung. Die „Professoren“ dieser Etablissements besitzen kein anerkanntes Zeugnis; sie haben sich keinem Examen zu unterwerfen; das Publikum allein entscheidet in letzter Instanz über ihre Kompetenz. Gewöhnlich wird derjenige als „Professor“ anerkannt, der bei einem „Matchspiele“ eine Serie von 100 Bällen gemacht hat. In einer solchen Partie ist das Billard durch Kreidestriche, welche den Billardbänden parallel laufen, in 8 Rechtecke getheilt. Bei jedem Stoß muß wenigstens einer der Bälle aus dem Rechteck herauskommen, in welchem er vor demselben stand. Auf diese Weise werden nämlich die Serien kleiner Karantivolagen, die ein geschickter Spieler ungemein lange fortsetzen kann, vermieden. Man stellt 100 Bälle einer Matchpartie 500 Bällen einer gewöhnlichen Partie gleich. Es gibt 25 Matchprofessoren in Paris, von denen 12 als sehr geschickte Spieler bekannt sind. Obenan steht Biquaux, der aus mehreren Matches gegen die beiden Amerikaner Slosson und Schaffer als Sieger hervorging. Dann kommen Piot, Gibelin, Garnier, Fourniel, Bataille, Beau Gay &c. Die Matches werden in jedem Billardcafé von dem zum Etablissements gehörigen Professor gemacht. Gegenwärtig gibt es 4 Matchsäle in Paris. Das Café Biquaux (Passage Panorama) hat zuerst diese Art von Sport ins Leben gerufen. Der Matchsaal dieses Etablissements ist ziemlich klein und niedrig; in der Mitte desselben steht das Billard. Rings herum laufen säffelartig ansteigende Reihen Polsterbänke. Die Matches finden gewöhnlich von 2 Uhr Nachmittags bis halb 7 Abends und von halb 10 Abends bis Mitternacht statt. Gewöhnlich wird die Partie auf 200 Bälle gespielt und dauert ungefähr eine Stunde. Als vor fünf Jahren diese erste „Billard-Adademie“ in der Passage Panorama eröffnet wurde, erhielten die angestellten Professoren Kost und ein festes Gehalt von 5–10 Francs täglich, durch Privatstunden erhöhten sie aber ihr Einkommen noch bedeutend. Bei einem Matchspiele zwischen zwei Professoren wetten die Zuschauer auf einen der beiden Gegner. Die Wetten werden gewöhnlich auf denjenigen der beiden Gegner, der am selben Tage oder Tags vorher Sieger geblieben ist. Dieser gibt sodann dem Unterlegenen 25 und mehr Bälle vor, bis die Wetten auf beiden Seiten gleich groß sind und dann beginnt die Partie. Bis 1887 wurden die Wetten nicht eingetragen; jeder Professor nahm die auf ihn gesetzte Summe in Empfang; am Ende des Spiels gab der gewinnende Professor demjenigen, welcher auf ihn gesetzt hatte, den doppelten Einsatz zurück und die Gewinnenden gaben dem siegreichen Professor einen Theil ihres Gewinnes, ohne hierzu verpflichtet zu sein. Manche weigerten sich, auch das Geringste von ihrem Gewinn dem Professor abzugeben; Andere wiederum versicherten gänzlich auf ihren Theil. Ein Zwischenfall änderte 1887 dieses Verhältniß. Eines Tages nämlich betraf sich der Einsatz auf beiden Seiten auf 35 Francs; der siegreiche Professor hatte also nur 70 Francs abzugeben und trotzdem verlangte man 80 von ihm. Von nun an mußten die Wetten unter der Verantwortlichkeit der Professoren vorgemerkt und ihnen dafür vom Gesamteinsatz 34 Prozent abgegeben werden. Die Professoren selbst dürfen nicht wetten. Das Café Biquaux hat 5 Professoren. Herr Biquaux selbst spielt täglich von zwei Matches und gibt seinem Gegner 80 Bälle auf 200 vor. Seine Matchpartien sind am häufigsten besucht. Die Einsätze belaufen sich auf etwa 150 Francs auf jeder Seite, wovon 31 Prozent abgehoben werden. Am Durchschnitt gewinnt jeder „Professor“ täglich mithin 35–40 Francs, mehr als mancher Universitäts-Professor. Ähnlich wird im „Grand Café“ gespielt, wo das ausländische Publikum vorherrscht; hier gewinnen die Professoren sogar 50–60 Francs täglich. Die beiden anderen größeren Billard-Wettplätze sind bei Adolphe, Rue Vivienne und in der neuen „Taverne“ an der Ecke des großen Boulevards und der Rue Montmartre. Die Billard-Professoren und Wettplatz-Besitzer haben gegen das Einschreiten der Behörde protestirt und machen geltend, daß das Billardspiel kein Glücksspiel, sondern ein Geschicklichkeitsspiel und zugleich eine Leibesübung sei. Sie werden indessen damit schwerlich viel Glück haben. Auch Keiten ist eine Leibesübung und auch die Jockeys beweisen Geschicklichkeit, — und doch sind die Wettrennen polizeilich beschränkt.

Die Katengeschäfte.

Der Abgeordnete Szóczy hat vor einiger Zeit einen Gesetzentwurf gegen das Katengeschäft im Reichstage eingebracht und ist der Gegenstand wichtig genug, um auch hier erörtert zu werden. Der Staat ist verpfändet, bei so vielen Werten der Jagdier und raffinierten Ausdauer, wie sie heutzutage vorkommen, den Beschänkteren und Schwächeren zu Hilfe zu eilen gegenüber den Starken und Mächtigen, besonders aber gegen Schwindler und Betrüger. Auf dem Gebiete des Gewerbes, Handels und Geldgeschäfts haben — zumeist in der Provinz — so viele Mißbräuche um sich gegriffen, daß es Herzlosigkeit wäre, weiter zuzusehen.

Der meiste Mißbrauch wird mit Mobilien und Wertpapieren getrieben. In Budapest gibt es ganze Firmen, die darauf eingerichtet sind, die schlechtesten und unbrauchbarsten Waaren, Nähmaschinen, Hausgeräte &c. dem armen Menschen durch zudringliche Agenten an den Hals zu hängen. Auch der Wechsel wird in Ausbruch genommen, oder aber muß der arme Mann einen Bestallungsbogen unterschreiben, der ihm unbedingt den Hals bricht.

Nicht zu vergessen sind dann die sogenannten Loosgesellschaften. Die schnelle Verbreitung derselben beweist, wie wenig man bei uns rechnen kann. Sodann folgen die zahl-

reichen Genossenschaftsarten, welche ebenfalls auf Kosten arbeiten. Auch die Assekuranzgesellschaften — ohne den Ausnahmen — benötigen die Unwissenheit des Volkes zur Genüge. Gewöhnlich wird die Polizei derart verfaßt, daß die Partei im Falle eines Schadens den Klirgeren zieht und der Fall ist alltäglich, wo der Versicherte nicht viel mehr als die eingezahlte Prämie erhält. Sollen wir noch von den zahlreichen Handlungsreisenden sprechen? Die nicht nur den Kaufmann aufsuchen, wie es ihr Zweck sein sollte, sondern jeden Privaten belästigen, bei dem ein Geschäft herauskommt, die in gleicher Weise den Kaffeehändler, Gastwirth, Galanterie-Waarenhändler, Papierhändler, Schnittwaarenhändler &c. schädigen, der in der betreffenden Stadt Steuern und mitunter recht hohe Gemeindeforderungen bezahlt.

Wir wollen hoffen, daß unser Handelsminister all diese Mißbräuche in Betracht zieht und, daß in seinem Entwurfe die Ausschreitungen konstatirt und gestraft werden und unter diese Ausschreitungen sollte auch die Zudringlichkeit gezählt werden. Die Entwicklung des Handels fordert es, daß auch das Geschäftsleben von allen Schlingen gereinigt werde.

Blauer Dunst.

(Koshaftsche Vlossen über eine Erfindung.)

1885.

Endlich ist es gelungen, ein Pulver zu erfinden, dessen Explosion ohne Rauch-Entwicklung erfolgt. Für die Kriegführung ist diese Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit und unabsehbarer Tragweite, da den Truppen fortan nicht das Zielobjekt nach der ersten Salve durch den föhrenden Rauch entzogen sein und somit das weitere Treffen nicht vielmehr ein Nichttreffen, ein Kampf ins Ungewisse und gegen einen unsichtbaren Feind sein wird. Der Strategie werden mit der Einführung des neuen Pulvers beim Heere neue Bahnen gewiesen sein.

1888.

Das neue rauchlose Pulver soll bei der Armee eingeführt werden. Daß hiermit Mehrforderungen für den Militärretat verbunden sind, liegt auf der Hand. Aber die bewilligten Gelder sollen fortan verpulvert werden.

1890.

Die diesjährigen Manöver haben gezeigt, daß die Erwartungen, welche in militärischen Kreisen allgemein auf das rauchlose Pulver und dessen Einführung im Heere gesetzt wurden, seine zu hohen gewesen sind. Die Truppen behielten auch im heftigsten Feuer freies Gesichtsfeld, waren in der Beobachtung der Bewegungen des Feindes nicht behindert und konnten bis zuletzt ihre Schüsse auf ein unverdecktes, klar erkennbares Ziel abgeben.

1891.

In hohen militärischen Kreisen finden jetzt lebhaftere Erörterungen über die Schattenseiten des in der Armee eingeführten rauchlosen Pulvers statt, dessen Vortheile zugleich seine Nachteile sind. Denn wenn auch die Rauchlosigkeit den kämpfenden Regimentern während des Treffens das Operationsfeld frei hält, so entfällt dieselbe doch zugleich die Bewegungen der eigenen Heereskörper dem Feinde, ein Uebelstand, der im Ernstfalle von schwerwiegender Bedeutung sein kann. Professor K hat denn auch bereits vor einiger Zeit darauf aufmerksam gemacht, daß jetzt für Chemiker die Aufgabe vorliegt, ein Verfahren zu finden, um unter gegebenen Umständen künstlich mächtige Rauchwolken zu erzeugen, hinter welchen militärische Evolutionen, ungeachtet vom Feinde ausgeführt werden können.

1892.

Nach zahlreichen vergeblichen Versuchen ist es gelungen, der künstlichen Erzeugung von Rauchwolken praktische Gestalt zu geben. Der Erfinder der Rauchpatrone hat sich um das moderne Heereswesen unerschöpfbare Verdienste erworben. Die „Rauchpatrone“ wird ähnlich wie die Knallerbe auf den Boden geschleudert und entwickelt dann sofort eine riesige Rauchwolke, welche den Gegenstand dahinter, bezweifelten den Menschen den Blicken vollständig entzieht. Die Truppen der Armee sollen durchwegs mit Rauchpatronen ausgestattet werden, wodurch freilich einige Mehrforderungen im Militär-Etat unausbleiblich sind.

1895.

Die diesjährigen Manöver haben ergeben, daß unsere Truppen in der Handhabung der neu eingeführten Rauchpatrone vortheilhaft gefühlt sind. Bisweilen waren die abgegebenen Salven so prompt auf der ganzen Linie von den Rauchwolken der zu Boden geschleuderten Patronen begleitet, daß man hätte annehmen dürfen, die Schiffe selber seien die Ursache der starken Rauchentwicklung, durch die wie durch eine dicke Wand die Bewegungen der Heereskörper dem Auge des Feindes entzogen wurden. Gewiegte Köpfe sollen sich auch bereits mit dem Gedanken tragen, ein Schießpulver herzustellen, welches mit der Explosion zugleich eine starke Rauchentwicklung hervorbringt. Hierdurch würden die Vortheile des rauchlosen Pulvers und des pulverlosen Rauches in einem verschmolzen und die Soldaten die Hälfte der bisher nothwendigen Manipulationen beim Schießen erspart werden.

1900.

Nach vielen vergeblichen Versuchen ist es einem Erfinder gelungen, ein Schießpulver herzustellen, das mit der Explosion zugleich eine starke Rauchentwicklung hervorbringt. Dieses Schießpulver, dessen Herstellung bereits vor etwa zwanzig Jahren bekannt gewesen sein soll, inzwischen aber auf unerklärliche Weise in Vergessenheit gerathen war, dürfte in der Geschichte der modernen Kriegführung eine ungeachtete Bedeutung gewinnen. Unsere be-

rühmtesten Strategen interessieren sich auf das Lebhafteste für die neue Erfindung, die logisch in der Armee zur Einführung gelangen soll. Daß hiermit beträchtliche Mehrforderungen für den Militärretat Hand in Hand gehen werden, ist unvermeidlich, wird aber den Steuerzahler umsomehr mit Genugthuung erfüllen, als ihm die Gewißheit bleibt, daß die bewilligten Summen fortan nicht nur verpulvert werden, sondern auch in Rauch aufgehen. M. K.

Die Krankheit unserer Kulturpoche

Ist unstreitig die Neurasthenie (Nerven Schwäche) und in der That ist etwas Wahres daran; wenn es auch immer nervöse Menschen gegeben haben mag seit überhaupt Kulturvölker leben, so ist doch nicht zu bezweifeln, daß in der Zeitalter diese Krankheit häufiger produziert als frühere Zeitperioden. Wir begreifen dies sehr wohl wenn wir nach den Ursachen der Neurasthenie Ausschau halten, wenn wir die Bedingungen studiren, unter welchen sich diese zu entwickeln pflegt. Vor Allen ist es die Hast der Arbeit und des ganzen Lebens, welche der Gegenwart ein eigenartiges Gepräge verleiht. Der Kampf um Dasein kann heutzutage, wo die Bedürfnisse, die Lebensanprüche des Individuums sich weit über das frühere Maß gesteigert haben, nur mit Einsetzung der ganzen Arbeitskraft geführt werden und zwingt häufig zu einer Ueberforderung der normalen Arbeitszeit. Alle Kräfte werden angespannt, jede Minute voll ausgenutzt werden, auch im Gemüthe ist eine gewisse Eile und Unruhe unvermeidbar.

Dieses Abgeben, dieses nie zur Ruhe kommen schwächt die Gafizität des Menschen und bringt sein Nervensystem in ein Stadium der Ueberreizung. Wird nun das Streben nach Besitz, Ruhm und Ehre von Erfolg gekrönt, wird der Kampf ums Dasein mit glücklichem Ausgang geführt, dann wird der Ueberarbeitete sich schnell wieder erholen, wenn die Ueberanstrengung des Nervensystems noch nicht zu lange gedauert hat und die Befriedigung des erreichten Zieles wird dem Geiste neue Spannkraft verliehen, der Erfolg übt einen so günstigen Einfluß auf das Gemüth, daß Zeichen der beginnenden Nervenschwäche, als: geistige Apathie, unruhiger Schlaf, Zitterneigen, Einkommenmangel des Kopfes, Mäßigkeit der Glieder und ähnliche Vorboten der gestörten Gehirn- und Nerven-Funktionen schnell wieder schwinden.

Ganz anders aber, wenn all die Mühe und Arbeit eine vergebliche war, wenn die pekuniären Opfer, die durchwachten Nächte, die auferlegten Entbehrenungen nicht zum gewünschten Ziele führen, wenn immer wieder Mißerfolge und Widerwärtigkeiten kommen, die Pläne durchkreuzt, die Hoffnungen enttäuscht werden, dann sehen wir auch unter den stärksten, energiegelassen Menschen den größten Theil unterliegen, dann hält das durch die Ueberarbeitung geschwächte Nervensystem nicht mehr Stand, die oben erwähnten Anfangssymptome der Neurasthenie fassen feste Wurzeln und haben weitere Störungen im Gefolge; es stellt sich das Gefühl des allgemeinen Mißbehagens, der inneren Unruhe und auch oft eine unbestimmte Angstempfindung ein. Der vorher Unruhige wird leicht reizbar, während die frühere Energie einer gewissen Gleichgültigkeit und Weichheit Platz macht. Die Genugthuung nimmt ab, alle möglichen unangenehmen Empfindungen beunruhigen den Kranken, ein dumpfes Druckgefühl in der Stirne oder hinterkopf erweckt die Verächtung eines herannahenden Gehirnleidens, prickelnde Gefühle in Händen und Füßen, Neuralgien, Schmerzen im Kreuz und zwischen den Schulterblättern, lassen den Kranken an ein Rückenmarkleiden denken, wie überhaupt ein hypochondrischer Zug eine Neigung, jede körperliche Empfindung ungünstig zu deuten, selten beim Neurastheniker vermißt wird.

Bei Vielen kommt hiezu ein unruhiger, oft fehlender Schlaf, nach welchem der Kranke das Bett müde verläßt, als er es ausgeht, eine Abnahme der Ernährung und Blutbildung in Folge träger Resorption und mangelhafter Verdauung der Nahrung. Appetitlosigkeit, lästige Empfindungen von Bülle und Druck im Magen, Aufreibung des Leibes, endlich eine Reihe von Störungen der Zirkulationsorgane, welche sich in Herzklappen, kalten Füßen und Händen, oft auch in Kongestionen äußern.

Also mehr durch die Sorge, als durch die Arbeit wird die Entwicklung der Neurasthenie begünstigt und so ist es selbstverständlich, daß Alles das, was Kummer, Aerger, Unzufriedenheit und Verflimmung hervorruft, insbesondere wenn dabei die persönlichen Interessen verlegt werden, zur Entstehung der Neurasthenie beitragen kann.

Zehn Kaffeeregeln.

Unter dieser Ueberschrift haben wir in einer alten Chartre nachstehende Anweisung zur Bereitung eines wohl schmeckenden Kaffees aufgefunden, die wir keinen Anstand nehmen, unseren Lesern, obwohl dieselbe unserer Ansicht nach in vielen Punkten mehr für die Hausfrau als für den Kaffeehändler paßt, hier mitzutheilen. Es heißt darin:

1. Man beurtheile den Kaffee nicht nach der Farbe der Bohnen sondern nach dem Geschmack (der Kaffee ist oft gefärbt); 2. beim Rösten achte man darauf, daß der Kaffee nur langsamdunnen, ja nicht schwarz werde, damit seine edelsten Bestandtheile, die sich leicht verflüchtigen ätherischen Oele, nicht verbrennen, wodurch der Kaffee einen unangenehmen, bitteren Geschmack bekomme; 3. den frisch gerösteten Kaffee schütte man nicht in ein enges Gefäß, sondern befülle schneller Abkühlung auf ein Sieb oder in dessen Ermangung auf eine möglichst große Platte, damit der heiße Kaffee nicht nachrösten und verbrennen kann; 4. nachdem der Kaffee erkalte ist, bewahre man ihn in einer gut schließenden Blechbüchse auf, und zwar an einem trockenen, jedoch nicht zu warmen Orte; 5. das Quantum der zu mahelnden Bohnen bestimme man nicht durch ein Gefäß, sondern nach dem Gewicht, da die Bohnen leichten Kaffees beim Brennen

Karácsonyi ajándékok.

Ifj. NAGEL OTTÓ könyvkereskedésében



Budapesten, muzeum-körút, a Nemzeti színház bérházában.

megjelent és kapható:

Képeskönyvek 2—3 éves gyermekeknek.

Képes versek a kicsikék számára. Elpusztíthatlan színes képekkel. Ára 1 fnt 60 kr. — **Kicsinyek világa.** Nagy, elpusztíthatlan képeskönyv színes képekkel a szemléleti oktatásra. Ára 2 fnt 60 kr. — **Verses állatképek.** Magyar remekműveiből az ifjúságnak átalakítva, összegyűjtötte Kalocsa R. Színes képek. Ára 80 kr.

4—6 éves gyermekeknek. Képes abc és Verses könyv, írta Lajos bácsi. Képes versek, színes képekkel. Ára 1 fnt. **Képek a szemléleti oktatásra,** a kicsinyek világa, írta Lajos bácsi. Színes képekkel. Ára 2 fnt. — **Gyermekek öröme,** képes könyv sok verssel és színes képekkel. Írta Szabó Antal. Ára 1 fnt 20 kr. — **Gyermekek mulatsága,** képes könyv, csinos színes képekkel és olvasmányokkal. Írta Szabó Antal. Ára 1 fnt 20 kr. — **Gyermekekert eszokor.** Dalok, szavalmányok és társasjátékok

kis gyermekek számára. Ára komény kötésben 70 kr.

— **Kedvenc könyvem,** mesék és versecskék kis gyermekek számára, írta Fayné Hentaller Mariska. Szép színezett képekkel és fametszetekkel. Ára elegáns kiállításban 1 fnt 60 kr. — **Erdőssy,** Gyermekek színes képekkel. Csinos kötés, 60 kr.

7—10 éves gyermekeknek. **Tündérmesék,** elmeséli Tóni bácsi Kedvelt tündérmesék válogatott gyűjteménye. Nagy színes képekkel. Ára 1 fnt 20 kr. — **Kalocsa. Igaz történetek és mesék.** Az ifjúság számára a legjelesebb kötfők után írta tanító néni. 18 színes képpel és számos fametszettel. Ára csinos kötésben 1 fnt 50 kr. — **Tündérbert,** legszebb, legújabb tündérmesék és elbeszélések gyűjteménye összeállította Kalocsa Rózi, sok fametszvény és 18 színes képpel. Ára csinos kötésben 1 fnt 40 kr. Aranyozott díszkötésben 3 fnt 20 kr.

11—14 éves gyermekeknek. **Patrick szigetje.**

Egy vén matróz élményei, írta Baróti, (Gaál Mózes.) Színes képekkel. Ára csinos kötésben 1 fnt 80 kr. — **Köszöntők és üdvözetek.** Írta Vargyas Endre. Ára köte 1 fnt, csinos díszes kötésben 1 fnt 20 kr. **A meghallgatott ima.** (Ujdonyság.) Elbeszélés, írta Ambrozovics-Meszényi Ilona. Ára csinos kötésben 1 fnt 80 kr. — **Amerika fölfedezése.** Az ifjúság számára írta Markó Ferencz. (Ujdonyság.) Csinos képekkel, köte. Ára 2 fnt.

Felnőtteknek. Magyar általános levelező és házi titkár. Gyakorlati útmutatás a közéletben előforduló családi és más levelek, kereskedelmi és üzleti fogalmazványok és folyamodványok helyes szerkesztésére, számos példával felvilágosítva, szerkesztette Knorr Alajos. Ára díszes vízsonkötésben 5 fnt 20 kr., olesőbb kötésben 3 fnt 60 kr.

C. STÖLZLE'S SÖHNE

K. u. k. priv. Glasfabriken u. Glas-Raffinerien

In Nieder-Oesterreich: Alt-Nagelberg, Neu-Nagelberg, Sotenswald, Eugenia, Gutenbrunn, Eilsang. In Böhmen: Subenthal, Georgenthal, Saida. Hauptniederlage: Wien, Freihaus, III. Hof. Filialen: Rudolfsheim, Schönbrunnerstraße 74, Prag, Berlin, London. **Budapest, Königsgasse Nr. 50.**

Musterlager u. Agenturen: New-York, Hamburg, Paris, Amsterdam, Rio de Janeiro u. an allen namhafteren Handelsplätzen des Orients.

Renommirte Erzeugung von Crystalglas glatt, geschliffen, gravirt, guillochirt, geätzt und mit Farben decorirt, in einfacher und künstlerischer Ausführung. Press- oder Gussglas, in practischen Formen für den Hausbedarf für Wirthsgeschäfte und Restaurants.

Tafelglas in allen Sorten und Qualitäten, belgisches Solinglas in allen Stärken und Dimensionen, Schürfl- und Schuppentafel, Farbentafel geätzt, dessinirt musslinirt in den modernsten Dessins.

Sandgebläse Manufaktur!!!
Finglas belegt und unbelegt!!!

Finspiegel nach Nürnberger-System eingerahmt und ausgeführt.
Alle Artikel für den Wirtschafts-, Handels- und Fabriksbedarf.

Specialitäten: Beleuchtungsartikel für Electrotechnik in den ausgedehntesten allernuesten Formen, als auch Beleuchtungsartikel für Petroleum und Gasbenützung im Hausbedarf und in Fabriken.

Elementengläser für Telegrafon und Telefoneinrichtung in allen möglichen Sorten.

Milchflaschen, Conservengläser und Saftflaschen in verschiedensten Formen mit bereits öfter prämirten practischen mechanischen Verschlüssen.

Syphon und Gazeuseflaschen in Crystal- u. Luxusfarbenglas, gravirt geätzt etc. ausgeführt. Kugelapparate zu Sodawasserselbsterzeugung für den Hausbedarf.

Flaschen für Weinbau und Kellereiwirtschaft, für Bienezucht, Honigexport, Obst- und Gartenbau, sowie für Industrie und Gewerbe. — überhaupt alle Formen dem Geschmacke verschiedener Länder angepasst.

Preiscurante auf Verlangen gratis und franco.

Für leidende Füße empfehle ich mein Erzeugniss in Fussbekleidung.

GERŐ ADOLF

Schuhmachermeister, V., Grosse Kronengasse Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölb Nr. 31.

Die kais. und kön. Hof- und landesbefugte

Metallwaaren-Fabrik von Herrmann J. L.

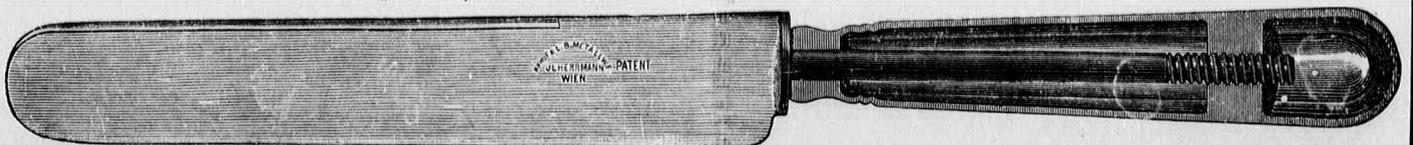
BUDAPEST, Waitznergasse Nr. 24



offerirt den Herren Kaffeesiedern ihre neuesten **Theekannen mit Patent-Einsätzen.** Dieselben erweisen sich für alle Zwecke als sehr vorzüglich, weil erstens das unbequeme Theesieb erspart wird und zweitens der Thee nie **bitter** oder **schwarz** werden kann, da, sobald eine Schale aus der Kanne weggeschänkt ist, der Thee ober dem Wasser zu stehen kommt. Zugleich behält derselbe sein **vollkommenes feines Aroma** und brüht sich gut ab. — Die Theekannen mit Patent-Einsatz sind bereits in allen grossen Café's, Restaurants und Hotels in praktischer Verwendung und finden ungetheilte Anerkennung.

Auch die neuen **Patent-Tafelmesser,** in Alpaca-Silber I-a erzeugt, besitzen den Vorzug gegenüber allen anderen Messern, dass selbe nicht mit Kitt ausgefüllt, sondern aus 13 Millim. starkem harten Metall erzeugt werden. Das Herausfallen der Klingen wird durch das innen angebrachte Schrauben-System und durch die Verlöthung am Anfange des Heftes ganz und gar unmöglich gemacht und können verdorbene oder gebrochene Klingen jederzeit durch neue ersetzt werden.

Preis per 1 Dutzend Tafelmesser in Alpaca-Silber I-a fl. 18.—, Alpaca fl. 9.—
" " 1 " Dessertmesser " " I-a " 14.50, " " 7.50



BORMÉRÉS

EMIL BÖHM

BORMÉRÉS

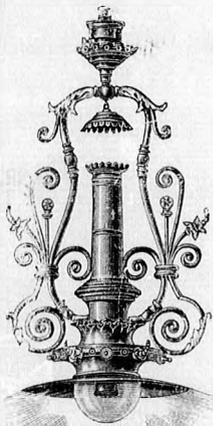
gewesener Oberkellner in MENT's Restauration, gegenwärtig Besitzer der
Weinschänke in der Sebastianigasse Nr. 4

ladet seine geehrten zahlreichen **Freunde** und **Collegen** zu recht häufigem Besuche in seinem neuen Unternehmen ein.

Echt unverfälschte **Roth-** und **Weissweine**, schmackhafte Küche, gute und sorgsame Bedienung im voraus zusichernd, zeichnet

Achtungsvoll

Böhm Emil, Gastwirth.



Gasbogenlicht-Lampe

Die k. u. k. priv.

von F. BUTZKE & Co.

Actien Gesellschaft für Metall-Industrie in Berlin liefert die eff. vollste Intensivbeleuchtung.

Wenig Gas. * Viel Licht.

Dauerhaftigkeit unbegrenzt.

Ausstattung elegant. Preise gering.

Jedem Concurrrenzfabrikat überlegen.

Hauptdepôt für Oesterreich Ungarn bei

Albert Merkel

BUDAPEST

WIEN

VII., Rottenbillergasse 60.

I., Wipplingerstrasse 18.

In allen ersten Caffeehäusern u. Restaurants eingeführt.

Den Herren Kaffeehaus-Inhabern empfiehlt

KARL RICHTER

Spezereiwaaren- und Delikatessen-Handlung „zum Seelöwen“

Budapest, IV. Bezirk, Donangasse Nr. 11,

sein gut assortirtes Lager von **Zucker, Kaffee, Thee, Rum, Chokolade** und feinen **Liqueuren** in vorzüglichster Qualität und zu den annehmbar billigsten Preisen.

Jeder Auftrag wird prompt und solid ausgeführt.

Das Geschäft besteht seit dem Jahre 1792.

Föüzlet: Budapest VII. ker., Károly-körut 17. sz. (Br. Orczy-féle ház.)

Üzlet átvétel.

Van szerencsém a mélyen tisztelt közönség tudomására juttatni, hogy a

Budapest, VII. ker., Károly-körut 17. sz. a.

(Br. Orczy-féle) házban levő régi jó hírnévnek örvendő Szeveraféle sütő-üzletet utolsó tulajdonásától Gurtner János urtól megvettem és már tényleg át is vettem.

Legfőbb törekvésem leend, hogy az eddigi működésem helyén, Pozsony városában tapasztalt jóakaratot itt a fővárosban is kiválóan izletes és jó minőségű **fehér és luxus sütemény** ugy **eredeti rozskenyér** pontos kiszolgáltatása által kiérdemeljem.

Együttal bátorkodom jelezni, hogy a most folyamatban levő felszerelési munkálatok befejezése után fő- és fióküzleteimben kiváló minőségű **eredeti pozsonyi diós- és mákos patkót** és eredeti **pozsonyi kétszersültet** fogok árusítani.

Schreiner Rezső

sütő-mester.

Föüzlet: Budapest VII. ker., Károly-körut 17. sz. (Br. Orczy-féle ház.)

Fióküzlet: VIII. ker., Aggteleky-utca 13. sz.



GITLING C. BUDAPEST,

Kigyó-tér 10. sz. — Schlangenplatz 10.

Alapított 1850 Gegründet.

Ajánlja dúsán felszerelt raktárát mindenemű

Empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Sorten

paplanokban,

carton, rouge, cachemir és selyemben, derékalj, lószőr és tengeri fűből,

egy és három részben levarrt szalmazsákok, pehelyt és tollakat,

nyímit egybeill és ruganyos derék- alj, a legjutányosabb áron és leg- szolidabb és pontos kiszolgálás mellett.

Bettdecken,

in Cattun, Rouge, Cachemir und Seide, Matratzen in Rosshaar u. Seegras,

ein- und dreitheilig abgesteppte Strohsäcke, Flaumen und Federn,

sowie meine Bettfedern und Feder- matratzen zu billigsten Preisen nebst solidester und pünktlichster Bedienung.



J. Schreiber & Neffen

Glasfabrikanten

Budapest, Alte Postgasse 10 (Mezzanin).

Grosse Auswahl in Glasgeschirr

für

Hôtels, Restaurants und Kaffeehäuser zu Fabrikspreisen.

Képviselet:

Welsch Emil Budapest, Lipót-körut 24.



COGNAC

ELSŐ ALFÖLDI

COGNAC-GYÁR

HACKER FERENCZ

KECSKEMÉTEN

Vertreter:

Emil Welsch Budapest, Lipót-körut 24.